

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illust. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüchengrün, Willenthal usw.

Erhebt sich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigepreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Spezialpreis Nr. 110.

Nr. 28.

Donnerstag, den 4. Februar

1915.

Das Stadtverordnetenkollegium setzt sich im Jahre 1915 wie folgt zusammen:

- I. Drittel.**
- Herr Kaufmann Hermann Albert Drechsler, anst.
 - Stückmaschinenbesitzer Ernst Louis Funk, anst.
 - Kaufmann Karl Richard Kunz, anst.
 - Paul Viktor Reichhner, anst.
 - Oberforstmeisterassistent Karl Arthur Ott, Ritter pp., unanst.
 - Landwirt Ernst Emil Rau, anst.
 - Stückmaschinenbesitzer Ernst Paul Zeuner, unanst.
- II. Drittel.**
- Herr Hauptzollamtsrendant Carl Ernst Claus, Ritter pp., unanst.
 - Malermalermeister Richard Paul Flemmig, anst.
 - Rechtsanwalt u. R. S. Notar Paul Häufurthner, unanst.
 - Kaufmann Gustav Emil Schlegel, anst.
 - Julius Paul Schmidt, anst.
 - August Gustav Robert Wendler, anst.
- III. Drittel.**
- Herr Buchbindermeister Carl Otto Grohs, anst.
 - Kaufmann Hans Leopold Höhl, anst.
 - Baumeister Guido Leo Rieß, unanst.
 - Stückmeister Hermann Anton Lorenz, unanst.

Herr Kaufmann Carl Gustav Bessel, anst.
Heinz Hermann Rockstroh, anst.
Stückmaschinenbesitzer Karl Hermann Seidel, unanst.
Herr Häufurthner ist als **Vorsitzer** und Herr Claus ist als **Bize-Vorsitzer** des Stadtverordnetenkollegiums gewählt worden.
Stadttrat Eibenstock, den 2. Februar 1915.

Deffentl. Handelslehranstalt z. Plauen

Höhere Abteilung mit Berechtigung zur Erteilung des Zeugnisses zum einjährig-freiwilligen Militärdienste.

In Klasse IV. (Vorklasse) werden Schüler nach erfolgreichem Besuche der V. Klasse einer höheren Schule oder nach 7 jährigem erfolgreichem Besuche einer Volksschule, in Klasse III nach erfolgreichem Besuche der I. Klasse einer höheren Bürgerschule oder der IV. Klasse einer höheren Lehranstalt aufgenommen.

Anmeldungen nimmt entgegen

Direktor Prof. Viehzig.

Deutsche Maßnahmen gegen Transporte nach Frankreich. Die Offensive in Galizien. Neue Schlappen der Franzosen in Marokko.

Den Engländern ist es nunmehr auch klar geworden, daß mit dem Beginn des neuen Jahres eine merkliche Verschärfung des Krieges gegen die Briten eingeleitet hat; denn der Londoner „Evening Standard“ schreibt unter dem Eindruck unserer letzten Maßnahmen, daß England sich auf erheblich schärfere Folgen des Krieges als bisher gefaßt, größere Anstrengungen machen, sowie größere Opfer bringen müsse. Schließlich wirft das Blatt dann die zu Beginn des Krieges im britischen Ministerium vorherrschende Meinung, der Krieg könne für England 20 Jahre dauern, über den Haufen und plädiert eindringlich für eine rasche Beendigung des Krieges, da Deutschland den Ausbau seiner Unterseebootsflotte mit Hochdruck betreibt und die großen Unterseeboote vielleicht innerhalb fünf bis sechs Monaten fertiggestellt haben würde. Je länger der Krieg dauere, desto größer würde die Anzahl dieser fürchtbaren Boote sein. England, wie hast du dich verändert! Dies winfelnde Klagen und häßliche Jagen steht doch allzusehr ab von den hochtönenden Phrasen und der großsprecherischen Art zu Anfang des Krieges. Aber während England glaubt, daß es durch die deutschen Unterseeboote nur ausgehungert und sein Handel lahmgelegt werden sollte, ist die Hauptaufgabe unserer Unterseeboote noch in einer ganz anderen Hinsicht zu suchen:

Berlin, 2. Februar. (Antik.) In seiner heutigen Ausgabe wird der „Reichs- und Staatsanzeiger“ folgende amtliche Verordnung bringen: **Berlin, 1. Februar 1915. Bekanntmachung.** England ist im Begriffe, zahlreiche Truppen und große Mengen von Kriegsmitteln nach Frankreich zu verschiffen. Gegen diese Transporte wird mit allen zu Gebote stehenden Kriegsmitteln vorgegangen. Die seelische Schifffahrt wird vor der Kunde rung an die französische Nord- und Westküste dringend gewarnt, da ihr bei Berührung mit Schiffen, welche Kriegszwecken dienen, ernste Gefahr droht. Dem Handel nach der Nordsee wird der Weg zum Schottland empfohlen.

Der Chef des Admiralstabes: (ges.) v. Pohl.

Wir bezweifeln schon immer, daß England in den letzten Wochen an die 700 000 Mann nach Frankreich geschafft habe. Wie aus nachfolgendem Telegramm hervorgeht, will es tatsächlich auch erst jetzt seine Truppen verschiffen:

Haag, 2. Februar. Ein in St. Omer ausgegebener Bericht der französischen Heeresleitung spricht, wie der „Haagische Courant“ berichtet, davon, daß 700 000 Engländer bis Ende März an der Front ein treffen werden, zum Teil sogar schon eingetroffen sind. Der Korrespondent des Blattes bemerkt jedoch, daß die Verbündeten an der West-Front neuerdings bisher keine englischen Verstärkungen erhalten haben.

Hoffentlich gelingt es unseren U-Booten, recht viele von den englischen Transportschiffen zur Strecke zu bringen und wir haben alle Ursache darauf zu

bauen; denn die Kühnheit und der Wagemut unserer Marinetruppen ist, wie aus nachstehenden Beschlüssen hervorgeht, unvergleichlich:

Berlin, 2. Febr. Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Die kühnen Streifzüge der deutschen Unterseeboote in den englischen Gewässern rufen allenthalben das größte Aufsehen hervor. In sachtechnischen Kreisen des Auslandes wird der Mut der deutschen Seeleute bewundert. Dem „Berl. Lokalanzeiger“ zufolge bewundert man in Rom und Paris rückhaltlos in Marinekreisen den Wagemut der deutschen Seeleute und die Technik der Werkten, welche Unterseeboote mit einem Aktionsradius von 2500 Meilen herstellen. Telegramme aus Paris bestätigen, daß man auch dort die ungeheure Bedeutung dieser Hufarenfahrten würdigt.

Daß man natürlich in England sofort auf den Gedanken verfallen würde, unsere Unterseeboote besäßen in Irland Stützpunkte, war vorauszusehen. Und richtig, schon kommen die Briten mit solchen Verdächtigungen:

Rom, 2. Februar. Aus London wird gemeldet: Um erfolgreiche Taten der deutschen Unterseeboote 1200 Seemeilen von heimatischer Basis zu erklären, tauchten phantastische Vermutungen auf, darunter diejenige, daß in einer versteckten Bucht der irischen Küste solche Basis mit Hilfe nationalisierter irischer Grundbesitzer, vielleicht eines eigens aus Amerika zurückgekehrten, geschaffen sei. Angeblich denkt auch die Admiralität an solche Möglichkeit und hat genaue Nachforschungen und Ueberwachung der irischen Küste angeordnet.

London, 2. Februar. Die „Times“ sollen dem Kommandeur des Unterseebootes „U 21“, Kapitänleutnant Herfing, der bereits früher den „Patfinder“ und zwei Handelschiffe versenkte, das Lob als geschickten und unerschrockenen Offizier. Falls die Bedrohung des englischen Handels die Strategie der Admiralität behindern oder eine anderweitige Verteilung der englischen Flotte verursachen würde, hätte Deutschland sein Ziel erreicht. Die Handelsmarine müsse mitwirken eventuelle deutsche Depots zu entdecken, um die Unterseeboote zu häufiger Rückkehr in den Heimat hafen zu zwingen; dadurch sei die Chance sie zu erwischen, bedeutend größer. Hiesige Kreise hegen die Befürchtung, daß die überfälligen Dampfer „Highlandbrae“, „Potare“ und „Hemisphere“ gleichfalls eine Beute deutscher Unterseeboote geworden sind.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz scheint nach den letzten siegreichen Tagen bei Soissons, La Bassée und Craonne für die Infanterie etwas Ruhe eingetreten zu sein; denn es werden fortlaufend von dort nur Artilleriekämpfe gemeldet. Uebrigens haben an der Schlacht bei Craonne auch die beiden ältesten sächsischen Prinzen teilgenommen:

Dresden, 2. Februar. Bei dem Angriff der 5. sächsischen Infanteriebrigade Nr. 63 (Infanterieregiment 102 und 103) auf den Höhen westlich Craonne waren, wie wir erfahren, auch die beiden ältesten sächsischen Prinzen mit zugegen. Prinz Friedrich Christian nahm als Ordonnanzoffizier beim Generalkommando des 12. Armeekorps dienstlich teil und hatte den Kronprinzen, der bekanntlich beim Armeeeoberkommando 3 beschäftigt ist, von dem für nachmittags 4 Uhr anbefohlenen Angriff benachrichtigen lassen, damit

die Brigade unter den Augen des Kronprinzen die feindliche Stellung stürmen könnte.

Bekanntlich leiden unsere Feinde gegenwärtig stark unter Geldknappheit, so daß sie eine gemeinschaftliche Anleihe von 15 Milliarden Francs auszunehmen gedenken. Die Finanzkonferenz, welche die Vorarbeiten hierfür zu erledigen hat, ist jetzt bereits zusammengetreten.

Paris, 2. Februar (Meldung der Agence Havas). Der russische Finanzminister Bark und der englische Schatzkanzler Lloyd George sind hier am Montag eingetroffen. Sie haben ihre Unterredungen mit dem französischen Finanzminister Ribot und anderen Mitgliedern der Regierung heute begonnen.

Unser Kaiser, der sich für kurze Zeit aus dem Großen Hauptquartier nach Berlin begeben hat, wird nun auch Wilhelmshaven einen Besuch abstatten:

Berlin, 2. Februar. Se. Majestät der Kaiser wird sich im Laufe des morgigen Tages zu Besichtigungen nach Wilhelmshaven begeben.

Eine hohe Auszeichnung hat unser Kaiser dem 21. Reserve-Jäger-Bataillon zuteil werden lassen, das im Osten sich unvergängliche Lorbeeren gepflückt. Es wird gemeldet:

Berlin, 2. Februar. Der Kaiser hat dem 21. Reserve-Jäger-Bataillon für seine hervorragenden Leistungen beim Durchbruch von Lodz den Totenkopf für die Fahnen und Tschakos verliehen. Außerdem erhielt das Bataillon Gardebistgen und soll nach Beendigung des Krieges aktiv bestehen bleiben. Der Generalfeldmarschall von Hindenburg hat in einem Armeebefehl ausgesprochen, daß das Bataillon so viel wie eine Division geleistet habe.

Ueber die Kämpfe im Osten sind übrigens die verschiedensten Auffassungen verbreitet. Während von einer Seite gemeldet wurde, daß wir uns in Gesechtweite von den Außenforts Warschaws befänden, will ein Mailänder Blatt wissen, daß der Schwerpunkt der Kämpfe von Polen nach Galizien verschoben sei:

Zürich, 2. Februar. Madrint berichtet im Mailänder „Secolo“ aus Warschau, der Schwerpunkt der Kämpfe im Osten sei von Polen nach Galizien verschoben worden, wo die Oesterreicher große Truppenmassen angesammelt hätten, um eine energische Offensive zu unternehmen.

Daß unsere Truppen, die mit den verbündeten

Oesterreichern und Ungarn in Polen Schulter an Schulter gekämpft, die österreichische Offensive nachdrücklich unterstützen, darf zwar als sicher angenommen werden, doch braucht damit nicht gesagt zu sein, daß unsere Operationen westlich der Weichsel dadurch gehemmt werden. Der neueste österreichisch-ungarische Generalstabsbericht weiß von einem neuen Erfolg in der Mitte der Front zu berichten:

Wien, 2. Februar, mittags. Amtlich wird verlautbart: Die allgemeine Situation hat sich nicht geändert. Ein vereinzelter russischer Vorstoß an der mittleren Pilza in Polen wurde abgewiesen. In den Karpaten dauern die Kämpfe im westlichen Frontabschnitt an. In der Mitte der Front kämpfen deutsche und unsere Truppen mit Erfolg.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

gehen, pünktlich der Humor eingestellt und dafür ge-
jorgt, dem Volke der „Träumer und Dichter“ ein un-
zweideutiges Gesundheitszeugnis auszustellen. Denn
Humor ist stets ein sicheres Zeichen von unverwund-
licher Kraft und Gesundheitsfülle.

Als ein Transport Artillerie nach der belgischen
Grenze ging, erfreute während des Aufenthalts in ei-
ner kleinen westfälischen Stadt ein Stadtmusikus die
Soldaten und die herbeigeströmte Landbevölkerung
durch Blasen patriotischer Melodien. Wie er aber mit
dem Lied „Morgenrot, Morgenrot, leuchtest mir zum
frühen Tod“ begann, rief ihm einer der braven Kanon-
niere zu: „Warte ruhig, mir ham Retour-Billjetter!“
Ein Lied vom General Klud, dessen Armee den
ersten Sieg über die Engländer bei Saint-Quentin er-
focht, beginnt:

Als Lüttich war genommen,
Ramar auch hinterher,
Da ist John Bull geschwommen
Gefommen übers Meer.
Wohl unterm Morgensterne
Gerad beim Frühtaffe
Sah man ihn landen ferne
Ganz dichte bei Calais.
Da sprach der General Herr von Klud:
Na, Kinder, rasch noch einen Schlud!
Da ist ein Kerl, da ist ein Mensch,
Der wird verhaun — das ist der French!
Dann ging es Hurra! Schneebrenngeng!
Und Dreische gab's bei Saint-Quentin.

Einen heizenden Humor zeigt das „Englische
Kriegslied“, das auf die Nachricht, daß die englischen
Offiziere ihre Tennisgeräte mit auf den Kriegsschau-
platz genommen haben, Grete Herzog diesen englischen
Helden gewidmet hat:

Legt in den Koffer mir die Tennisbälle,
Den allerbesten Schläger bringst herbei,
Auch einen Fußball bringt jogleich zur Stelle,
Damit zum Kampf ich gut gerüstet sei!
Weitere Wünsche über das Einpacken von weißen
Hemden, Smoking, Regenschirm und allerhand Deli-
katesen folgen und dann heißt es weiter:

Hört ihr dann öfter was von bösen Schlägen,
Die wir bekommen, ist das Lug und Trug.
Die galten den französischen Kollegen;
Die Firma scheint nicht gut fundiert genug.
Ihr kennt ja unsern Grundsatz, der geheiligt;
Der wird auch diesmal unsre Richtschnur sein:
Am Ruhen sind wir jederzeit beteiligt,
Den Schaden trägt der Partner ganz allein!

Bahrlieh, köstlicher kann der englische Hochmut und
der englische Krämergeist kaum verspottet werden.
Prächtige Humor enthalten auch die netten, „Weit-
läufige Verwandtschaft“ überschriebenen Verse:

Der britischen Inseln kaltrechnende Herrn,
Die wären, so meinten wir, nah uns verwandt,
Weshalb wir die Sorte recht häufig und gern
So lange „die englischen Vettern“ genannt.
Doch unsere Feldgrauen wissen es jetzt,
Seitdem sie vor ihnen geflohen wie der Wind,
Als hätte der Teufel höchst selbst sie geholt —
Was für „weitläufige“ Vettern es sind.
Nicht minder köstlich ist der hübsche Vierzeiler
„Flüchtige Bekanntschaft“:

„Sind denn“, ward Hindenburg gefragt,
„Die Russen selbst tüchtig?“
„Ja weiß nicht“, hat der Held gesagt,
„Ich kenne sie nur flüchtig!“

Und selbst mitten im Schlachtgetümmel verläßt der
Humor den Deutschen nicht, wie folgender Vorfall
zeigt. Im Schützengraben knallt ein etwas nervös ge-
wordener Vaterlandsverteidiger in einem fort darauf
los. Da ruft ihm sein Vorgesetzter zu: „Ruhig schießen,
Kowalski, ruhig schießen! Sie werden uns noch durch
Ihre verrückte Knallerei die ganze französische Nord-
armee verjagen.“

Doch genug der Proben! Schon aus diesen weni-
gen ist ersichtlich, daß unserm Volke auch in ersten
Vagen der gesunde, prächtige Humor nicht verloren
gegangen ist. Wäge es immer so bleiben!

Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Gier.
(25. Fortsetzung.)

12. Kapitel.

Am Fenster ihrer stillen, einsamen Krankstube sah
Jeanne und blinnte, das Haupt auf die schmale, krankheits-
bleiche Hand gestützt, hinaus auf die im winterlichen
Kleide daliegende Gegend. Tiefer Schnee bedeckte rings
Felsen, Wald und Felder. Der Frost von La Dame
Fontaine war durch einen weißen Nebelschleier umhüllt,
den die kalte Dezemberkälte kaum zu durchdringen ver-
mochte. Aus dem Nebelhub der Ferne ragten die weißen
Wälle Walsburgs, die Dächer und Türmchen der Häuser
der belagerten Stadt hervor. Über der hohe Turm der
Kirche, der sonst gleich einem mahenden Finger zum
Himmel gemiesen, er war nicht mehr; die preußischen
Granaten hatten ihn niedergestürzt, wie so manches Haus
in dem hart bedrängten Städtchen.

Jeanne seufzte leise auf. Noch immer hielten die
Landwehrbataillone der Deutschen Walsburg eng um-
schlossen. Wie es im Innern der Festung aussah, erfuhr
niemand. Ein dumpfes Geräusch besagte nur, daß Hungernot
in der Stadt herrschte und eine Pestepidemie unter den
Einwohnern ausgebrochen wäre.

Welcher Wahnsinn des Kommandanten, das keine
Festung noch immer zu halten! Der soldatischen Ehre
war genug gesehen. Jetzt hätte doch die Menschlichkeit
in ihr Recht treten müssen.

Die Tür des Zimmers öffnete sich und ließ eine vor-
nehm aussehende, ganz in Schwarz gekleidete, weißhaarige
Dame ein. Auf den ersten Blick erkannte man, daß es die
Mutter Jeannes war. Diese streckte der Mutter mit
mildem Lächeln die Hand entgegen. Bist du von deinem
Spaziergang zurück, Mama? fragte sie mit leiser, welcher
Stimme, die gegen früher einen verschleierte Klang an-
genommen hatte.

„Ja, mein Kind“, entgegnete Madame de Barmentier,
sich neben Jeanne setzend und deren schmale Hand in die
ihre nehmend.

„Ich wünschte, du hättest mich begleiten können. Es
ist ein herrlicher Wintertag draußen.“

„In nicht so langer Zeit hoffe ich imstande zu sein,
deine Spaziergänge zu teilen, Mama.“

„Ich habe schon daran gedacht, mein Kind“, fuhr die
alte Dame fort, indem sie ihrer Tochter sanft die Hand
streichelte, „ob es nicht möglich wäre, daß wir jetzt schon
nach dem Süden abreisten.“

„Nach dem Süden, Mama? Erinnerst du dich nicht,
daß sich der Krieg mehr und mehr dem Süden nähert?“
„Ich meine nicht den Süden Frankreichs, sondern die
Riviera Italiens, Neapel oder Sizilien. Die deutschen
Behörden werden uns sicherlich einen Paß ausstellen.
Von dort aus können wir leicht Marseille erreichen und,
ohne daß von den Deutschen besetzte Gebiet durchkreisen zu
müssen, nach Chatillon gelangen. Papa schrieb noch in
seinem letzten Brief, daß er große Sehnsucht nach dir
hegte.“

„Der liebe, gute Papa! Auch ich möchte gern bei
ihm sein in dieser schweren Zeit. Ich fürchte nur, der
Krieg wird sich auch über Chatillon hinaus ausbreiten,
und dann leben wir hier ruhiger als dort.“

„Ich weiß, daß in Marseille und Lyon sich eine
große Armee angesammelt hat, welche den Süden Frank-
reichs schützen wird. Die Deutschen können doch nicht
ganz Frankreich besetzen?“

Jeanne sah gedankenvoll vor sich nieder. In der
letzten Zeit hatte sie die Kriegsführung der deutschen Heere
aufmerksam verfolgt und die Überzeugung gewonnen, daß
die Deutschen auch eine Okkupation des gesamten Landes
ausführen könnten. Ihre Hochachtung vor der meister-
haften Strategie der deutschen Heerführer war durch
Denk der Dörfer noch vermehrt worden, welcher der Kriegs-
kunst des Generals Moltke eine allerdings widerwillige,
aber eheliche Bewunderung zollte. Jeanne setzte demnach
dem Vertrauen ihrer Mutter Zweifel entgegen, äußerte
diese indes nicht, um ihrer Mutter patriotischen Stolz
zu schonen. Andererseits wünschte sie in der Tat, von
hier abzureisen zu können. Nur wollte sie durch eine plötz-
liche Abreise ihre Verwandten nicht verletzen. „Wenn wir
abreisen könnten, Mama“, sagte sie nach einer Weile,
„ohne den Anteil, der mich wahrhaft liebt, in seinen Ge-
fühlen zu kränken, so wäre ich schon damit einverstanden,
doch ich werde ja auch hier gelunden. Die Wunde in der
Schulter ist ja längst geheilt; die Schwäche, die mich zu-
weilen noch befällt, werde ich auch bald überwunden
haben. Wenn nur der Frühling erst käme. Ich habe
solche Sehnsucht nach dem Frühling. Papa schrieb in
seinem letzten Brief, daß er hoffe, im Frühling hierher zu
kommen; dann würde der Krieg ja wohl zu Ende sein.
Er müsse hier einmal nach seinen Besitzungen sehen. Viel-
leicht schreibst du ihm, daß er früher kommt, dann kehren
wir mit ihm nach Chatillon zurück.“

„Gern, mein Kind, wenn du es wünschst. Von
Papas Besitzungen hier wird aber nicht viel übrig ge-
blieben sein. Unser Haus in Walsburg wird in Trümmern
liegen, und die Wälder und Weinberge sind verwüstet
durch die deutschen Truppen.“

„Das ist der Krieg, Mama“, seufzte Jeanne leise auf.
„Ja, ja, der Krieg“, sprach Madame de Barmentier
und sah trübe sinnend in die winterliche Landschaft
hinaus, während sich ihre Augen langsam mit schweren
Tränen füllten und ein tiefer Schmerz um ihren feig-
geschnittener Mund aucte.

Jeanne legte den Arm zärtlich um der Mutter Hals
und schmeigte sich an ihr Herz. „Du denkst an Maxime,
Mama?“

„Ja, mein Kind. An meinen Sohn, der auf dem
Feld der Ehre gefallen ist.“

„Hast du sichere Nachrichten, Mama?“
„Nein, Jeanne. Du weißt, daß ich den letzten Brief
von ihm kurz nach dem Unglückstage von Sedan erhielt.
Der Brief war am 31. August in Metziers zur Post ge-
geben. Seitdem habe ich nichts von ihm gehört. Er
wird vor Sedan den Tod gefunden haben.“ Sie verhielt
ihre Antlitze in die Hände und weinte leise.

„Weine nicht, meine gute Mama“, küßte Jeanne
innig, während ihr doch selbst die Tränen über die
Wangen perlen. „Maxime kann in deutsche Gefangen-
schaft geraten sein; solange wir keine sichere Kunde seines
Todes haben, müssen wir hoffen.“

„Wenn Maxime lebte, er hätte mir auf irgendeine
Weise Nachricht gegeben oder geben lassen. Nein, nein,
Jeanne, dein Bruder ist tot. — Aber ich will nicht mehr
meinen“, fuhr sie stolz und sich emporkräufelnd fort, „bei
dem furchtbaren Unglück, welches Frankreich getroffen hat,
gesteht es uns nicht, unseres kleinen, persönlichen
Schmerzes zu gedenken. Wenn Maxime gefallen ist, so ist
er den Heldentod für das Vaterland gestorben, seines
Vaterlandes, seines Kaisers nicht überlebt — wohl ihm!“
Mutter, meine teure Mutter . . .

„Fest drückte Madame de Barmentier ihre Tochter an
das Herz. „Du bist nun mein einziges Kind, meine
Jeanne, und von dir werde ich mich niemals trennen.“

„So wenig ich mich von dir jemals trennen werde,
meine Mutter.“ Die beiden Frauen hielten sich noch fest
umschlungen, als Madame Hoffer und Josephine eilig in
das Zimmer traten.

„Eine große Neuigkeit, liebe Cousine!“ rief Madame
Hoffer.

„Wieder eine Schlacht geschlagen?“ fragte Madame
Barmentier mit trübem Lächeln. „Wieder ein Sieg der
Deutschen . . . man ist das allmählich gewöhnt.“

„Dieses Mal keine Schlacht, meine Liebe, wenn auch
ein Erfolg der Deutschen. Aber er hat keines Menschen
Leben gekostet. Walsburg hat kapituliert! Heute mittag
ist die Kapitulation unterzeichnet worden. Die Garnison
ist kriegsgefangen, die Offiziere sind auf Ehrenwort, in
diesem Kriege nicht wieder gegen Deutschland zu kämpfen,
auf freiem Fuß belassen, dürfen aber Elsas-Lothringen
nicht verlassen.“

Der Kavität bestätigte die Nachricht. Heute nach-
mittag noch zogen die deutschen Truppen in die Stadt
ein, und morgen würden die Tore auch für die Bewohner
der Stadt und die Landleute geöffnet. Damit sei der freie
Verkehr mit Walsburg wiederhergestellt.

„Wir können jetzt auch unser Haus in der Stadt be-
suchen, liebe Cousine“, setzte Monsieur Hoffer, zu Madame
de Barmentier gewandt, hinzu. „Chateau Bernette ist
auf einen solch strengen Winter, wie der diesjährige, nicht
eingesunken. Unser Haus in der Stadt ist wärmer und
behauchter.“

(Fortsetzung folgt.)

Mitteilungen des Kgl. Standesamtes Eisenfod

vom 27. Januar bis mit 2. Februar 1915.

Aufgebote: a) hiesige; b) auswärtige; keine.
Eheschließungen: mit Aufgebot; keine.
ohne Aufgebot: Der Soldat, Hausmann Emil Alfred Wein mit der
Stickerin Frieda Marie Schmidt, beide hier.
Geburten: (15—25). Dem Kaufmann Karl Georg Walthert hier
1 Z. Dem Maschinenführer Willy Schönfelder hier 1 S. Dem Ma-
schinenführer Johannes Curt Siegel hier 1 S. Dem Eisenbohrer Emil
Albrecht Dittes hier 1 S. Dem Garbarbeiter Paul Emil Schmidt hier
1 S. Dem Maschinenführer Carl Ernst Schmidt hier 1 S. Dem Sta-
tionsmonteur Alfred Dittich hier 1 S. Dem Maschinenführer Ernst
Rudolph Langer hier 1 Z. Dem Glaser Johannes Siegel hier 1 Z.
Sterbefälle: (15—19). Der Soldat, Austerzeigener Adolph Oskar
Weißflog hier, 21 J. 10 M. 22 Z. Friederike Erdmuthe v. Schramm
geb. Langer hier, 81 J. Johanne Ella Scholz, Z. der unverschämten
Fabrikarbeiterin Johanne Gertrud Scholz hier, 8 M. 15 Z. Helene
Luise Fuchs, Z. des Maschinenführers Hans Carl Fuchs hier, 1 J. 2
M. 20 Z. Max Ernst Hahn, S. der unverschämten Stickerin Clara
Elsa Hahn hier, 4 M. 8 Z.

Fremdenliste.

Übernachter haben im
Reichshof: Eduard Schulz, Rfm., Plauen i. B. J. Cues,
Rfm., Jmidau. Schneider u. Frau, Rfm., Leipzig.
Stadt Dresden: Otto Endelein, Rfm., Schwarzenberg.

Wettervorhersage für den 4. Februar 1915.

Südwestwind, wechselnde Bewölkung, Temperatur wenig ge-
ändert, kein erheblicher Niederschlag.

Kriegs-Merkei.

Der Wert der Sanitäts hunde.

Der Wert der Sanitäts hunde.
Aus einem Briefe des Soldaten Kurt D. aus dem Feld-
lazarett „Rheinischer Hof“ in Bad Reuenahr an seinen Va-
ter Otto D., Briefträger in Leipzig, vom 5. November 1914:
„Liebe Eltern! Am 21. Oktober wurde ich nachmittags 5
Uhr 30 Minuten bei Veyselare in Belgien verwundet, durch
einen Schrapnellschuß, welcher durch die Brust ging. Es sind
noch ein paar Rippen gebrochen. Dann habe ich 5 Stunden
draußen gelegen mit offenen Wunden, 10 Uhr 30 Minuten
hat mich ein Sanitätshund gefunden, wenn er mich nicht
gefunden hätte, wäre ich verblutet. Dann kam ich ins Reser-
velazarett Nr. 93, wo ich bis zum 29. Oktober lag, das
Dorf hieß Detzele. Dieses Dorf wurde vom 25. Oktober
an durch englische Schiffkanonen beschossen, da waren wir
aber froh, wie wir nach Rouffelaere transportiert wurden. Von
da aus wurden wir in den Lazarettzug geladen und nach
hier gefahren. . . . Mit herzlichem Gruß Euer Sohn
Kurt.“ Solche und ähnliche Fälle gibt es viele. Zur Annah-
me von Spenden für den Deutschen Verein für Sanitäts-
hunde hat sich Herr Emil Drechsler, Eisenfod, obere
Crottenseestraße 15, bereit erklärt.

Schafft Euer Gold sofort zur Bank, Post oder
Stadtkasse zum Umwecheln.
Ihr habt sonst erheblichen Geldverlust.

Obstzüchter, pflegt Eure Obstbäume! Wir wer-
den Obst u. Obstzeugnisse notwendig gebrauchen.

Neueste Nachrichten.

Sumin erobert. — Über 4000 Gefangene.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 3.
Februar. Westlicher Kriegsschauplatz. Fran-
zösische Angriffe gegen unsere Stellungen bei Per-
thes wurden abgewiesen. Auf der übrigen Front
finden nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz. An der ost-
preussischen Grenze nichts Neues. In Polen, nörd-
lich der Weichsel haben die Kavalleriekämpfe mit
dem Zurückwerfen der Russen geendet.
Südlich der Weichsel führte unser Angriff östlich Wo-
lino zur Eroberung des Dorfes Sumin. Um Wola-
Szydlowicza wird noch gekämpft. Seit dem 1. Fe-
bruar sind hier über 4000 Gefangene gemacht und
6 Maschinengewehre erbeutet worden. Russische Nacht-
angriffe gegen unsere Stellungen an der Bzura wur-
den abgewiesen.

Oberste Heeresleitung. (B. T. B.)

Berlin, 3. Februar. Mehrere Blätter be-
richten, Prinz August Wilhelm ist von seinen
durch einen Automobilunfall auf dem westlichen Kriegs-
schauplatz erlittenen Verletzungen wieder hergestellt.
Wie der „Berl. Lokalanzeiger“ hört, beruht diese Nach-
richt auf einem Irrtum. Der doppelte Splitterbruch
des Unterschenkels, sowie mehrere Brüche des linken
Fusses sind, wie eine neuerlich vorgenommene Durch-
leuchtung ergeben hat, von einer vollst ändigen
Heilung noch recht weit entfernt. Der Ter-
min zur Rückkehr ins Feld läßt sich daher noch nicht
angeben.

Berlin, 3. Februar. Die Ermordung von
drei Deutschen in Angola berichtet der Ber-
liner „Lokal-Anzeiger“ indem er schreibt: Die
Nachricht von der Ermordung unserer Lands-
leute ist, wie wir erfahren, zuerst von einem
Holländer nach Berlin gekommen, der während dieses
graufamen Ereignisses sich gerade in Angola befand.
Seiner Schilderung zufolge stellt sich die blutige Tat
noch viel verabscheuungswürdiger dar, als es jedes
derartige Verbrechen an sich ist. Denn danach wurden
die drei Deutschen bei einem Festmahle ermordet, das
der portugiesische Gouverneur zu ihren Ehren veran-
staltet hatte. Der Gastgeber selber war der Mörder.
Die ruchlose Tat ist somit ein Akt namenloser Habses,
der von den Engländern geschürt worden ist. Letzten
Endes sind die elenden Briten auch für diesen unge-
heuren Bruch des Völkerrechts verantwortlich.

Köln, 3. Februar. Die „Kölnische Zeitung“
meldet: Am Dienstag reichten 50 000 Berg-

leute in Yorkshire die 15tägige Kündigung ein. Man hofft, daß die Regierung irgendwie eingreifen werde. Die von der Bewegung in Yorkshire nicht unmittelbar berührten Bergleute zeigen sich auch unruhig, doch sind ihre Führer gegen vereinzelte Kundgebungen und wollen sich nicht gegen eine patriotische Kundgebung verschließen.

— Budapest, 3. Februar. Unsere Truppen haben während der unausgesetzten Verfolgung der in den Karpaten geschlagenen Russen auf der Toronpaer Linie, die von der ungarischen Grenze etwa 10 Kilometer weit gelegenen **gallischen Ortschaften Wytykow und Lubotkowa besetzt**. Die regellose Flucht der Russen wurde durch den hohen

Schnee erschwert. Bei Wytykow verloren die Russen zwei Kanonen und mehrere 100 Gefangene und Tote.

— Rotterdam, 3. Februar. Die „Lloyd“ in London meldet, wurde gestern infolge der Jagd, die die deutschen Unterseeboote auf die englischen Handelschiffe machten, sieben Dampfer als überfällig eingetragener. Die Versicherungsprämie ist mehr als verdoppelt worden.

— Kopenhagen, 3. Februar. Nach einer Londoner Meldung der „Berlingske Tidende“ hat Lloyd gestern die Versicherungsprämie für die Schifffahrt auf allen Linien von 25 auf 50%, also um 100% erhöht.

— Rom, 3. Februar. Ein deutscher Flieger warf Bomben über Nancy ab, wodurch im

Bahnhofsviertel großer Schaden angerichtet wurde. Auch über Lunenburg und Pont-à-Mousson warfen Flieger mehrere Bomben. Einige Personen wurden getötet, mehrere verwundet.

Mailand, 3. Februar. Der portugiesische Ministerpräsident Castro erklärte an den Senatsauschuß, die Regierung werde für die Aufrechterhaltung der Neutralität eintreten.

— London, 3. Februar. Das Organ der Londoner Arbeiterpartei „Daily Citizen“ kündigt an, daß am 18. Februar in mehreren Universitäten Kundgebungen gegen die Teuerung stattfinden werden.

Während der Weissen Woche

ein Riesenposten neue Frühjahrs-Kostüme

Soeben eingetroffen! Neueste Formen!
aus prachtvollen blauen und schwarzen Cheviot-,
Kammgarn- und Gabadine-Stoffen gearbeitet,
sollen zu folgenden

spottbilligen Ausnahme-Preisen verkauft werden:

| | | | | | | | | | | |
|-----------------------------|------|------------------|------------------|------------------|------------------|------------------|------------------|------------------|------------------|---------------------------|
| Aenderungen unberechnet. | Mark | 17 ⁵⁰ | 22 ⁵⁰ | 27 ⁵⁰ | 32 ⁵⁰ | 37 ⁵⁰ | 42 ⁵⁰ | 47 ⁵⁰ | 55 ⁰⁰ | Für Damen und Mädchen. |
|-----------------------------|------|------------------|------------------|------------------|------------------|------------------|------------------|------------------|------------------|---------------------------|

In Anbetracht der Warenknappheit und teuren Materialpreise ein glänzendes Angebot für die Damenwelt.

Blusen Wäsche aller Art Gardinen

Weiss Batist und Voile
Mk. 4.50, 3.25, 2.25, 1.75, **95** Pfg.

Weiss Wollstoff
Mark 6.75, 6.00, 5.25, **4⁵⁰**

Weisse Wasch-Seide
Mark 8.25, 6.95, 5.75, **4⁷⁵**

u. s. w. u. s. w.

Unsere bekannten vorzüglichen
Hemden-Tuche
in Abschnitten von 10 bis 15 Metern
Mark **4⁰⁰** bis **7⁵⁰**
Bei Abnahme von 1/2 Stücken = 60 Metern
2 Prozent Rabatt.

Künstler-Gardinen gewebt
Fenster von Mark **2⁷⁵** ab

Künstler-Gardinen mit Einsätzen
Fenster von Mark **2⁹⁵** ab

Fenster-Bezüge, halblang
von Mark **1⁵⁰** ab

Fenster-Bezüge; lang
von Mark **1⁷⁵** ab

:-: Besonders billige weisse Seiden- u. Kleiderstoffe :-: Handarbeiten :-: Schürzen :-: Weisswaren usw. :-:

Unsere Leistungsfähigkeit in fertigen Konfirmations-Kleidern, -Jacketts, -Mänteln ist bekannt.
Entzückende Sammtbekleidung für die Konfirmation.

Kaufhaus Schurig & Lachmund Zwickau.

An die geehrte Einwohnerschaft von Eibenstock u. Umgebung.

Infolge des durch den Krieg hervorgerufenen großen Bedarfs an **Sohl- u. Oberleder für das Militär**, sowie durch die **Einkellung der Einfuhr von Rohhäuten u. Gerbstoffen** sind die Preise für Leder sowie alle anderen Bedarfsartikel, Gummi, Nähgarne usw. derartig gestiegen, so daß sich alle Schuhmacherebetriebe gezwungen sehen, ihre Preise ebenfalls

bedeutend zu erhöhen.

Im Vertrauen auf die Einsicht unserer werthen Kundschaft gegenüber dem so schon geringen Verdienst der Schuhmachermeister, bitten wir noch davon Kenntnis zu nehmen, daß

Schuhmacherarbeiten nur noch gegen Barzahlung
ausgeführt werden können.
Hochachtungsvoll
Schuhmacher-Innung Eibenstock.

Der Kriegs-Atlas als Feldpostbrief

ist jedem im Felde Stehenden willkommen. Der Atlas enthält 10 Kriegskarten über sämtliche Kriegsschauplätze der Erde in elegantem Ganzleinenband.

Gegen Einsendung von Mk. 1.60
senden wir ihn an jede uns ausgegebene Adresse.

Geschäftsstelle des Amts- und Anzeigeblasses.

Paul Kubrich, Alara Angermannstr.
Heute Donnerstag:
Schlachtfest
Vorm. **Wellfleisch**, später frische **Durk mit Sauerkraut.**

Max Kober, Rudenhammerstraße.
Heute Donnerstag
Schlachtfest.
Vorm. 10 Uhr **Wellfleisch**, später frische **Durk.**

Für die herz. Liebe u. aufrichtige Teilnahme beim Tode und Begräbnisse unserer lieben Mutter, Frau **Friederika Erdmuth Schramm** bringen nur hierdurch herzlichen Dank.
Famille Hochmuth Kobuch Kragl.
Eibenstock, Leipzig, Reichenbach.
Hofsa 6, 1 usw.

Frischen Schellfisch
empfiehlt **Ida verw. Heymann.**

Zoll-Inhaltsverklärungen,
weiße und grüne Formulare, hält stets vorräthig die Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

Gasthaus Garküche.

Heute Donnerstag, den 4. Februar

**Anstich meines hochfeinen
Kulmbacher Bockbieres,**
wozu ergebenst einladet

Ida verw. Berthel.

Nach vielen Wochen banger Sorge erhielten wir jetzt die traurige Nachricht, daß unser lieber braver Sohn u. Bruder
Camillo Zimmermann,
Ersatz-Reservist im Inf.-Reg. Landw.-Grenadier-Regt. 100 im 29. Lebensjahr am 2. Dezember in Rußland den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat. In tiefer Trauer
Famille Louis Zimmermann
nebst **Martha Georgi als Braut.**
Eibenstock, 2. Februar 1915.

**Filzschuhe
Zurnschuhe
Gummischuhe**
verkauft zu billigen Preisen
Uhlmann's Schuhlager,
Theaterstraße 2.

Stichtmaschinen
auf Abbruch kauft zu höchsten Preisen
Ernst Hahn, Aircisengeschäft,
Auerbach i. S., Fernspr. 788.

Frischer Schellfisch,
Kadlian eingetroffen bei
M. Hofmann.

Guterhaltene Nähmaschine
billig zu verkaufen
Innere Auerbacherstr. 16.

Verlustliste Nr. 103
der Königl. Sächs. Armees
ist eingegangen und kann in der Geschäftsstelle dieses Blattes eingesehen werden.